Annemarie Schimmel (1922–2003)

LEBEN UND WERK

1939 Abitur in Erfurt, danach Arbeitsdienst in Ostfriesland. Immatrikulation für Chemie, um aus dem Arbeitsdienst entlassen zu werden. Gleichzeitig Beginn des Studiums der Islamwissenschaften in Berlin bei Richard Hartmann, Hans Heinrich Schaeder, Annemarie von Gabain und der Islamischen Kunstgeschichte bei Ernst Kühnel.
1941 Promotion.
1941–1945 «Wissenschaftliche Hilfsarbeiterin» im Auswärtigen Amt.
1946 Habilitation an der Universität Marburg für Arabistik und Islamwissenschaft.
1951 Promotion in Religionsgeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Marburg.
1952 Aufenthalt in Istanbul zum Studium arabischer und persischer Handschriften.
1953 Ernennung zur ausserplanmässigen Professorin an der Universität Marburg. Studienaufenthalt in Istanbul und Ankara.
1954–1959 Professorin für Religionsgeschichte an der Islamisch-Theologischen Fakultät in Ankara. Die Vorlesungen – Geschichte und Phänomenologie aller Religionen mit Ausschluss des Islams – wurden auf Türkisch gehalten.
1959 Rückkehr nach Marburg.
1961 Wissenschaftlicher Rat (sic!) für Arabistik und Islamkunde an der Universität Bonn.
1967 Berufung an die Harvard University als Lecturer in Indo-Muslim Culture.
1970–1992 Full Professor of Indo-Muslim Culture. Sie war die zweite Frau an der Faculty of Arts and Sciences, die einen Lehrstuhl erhielt.
1981 Special Consultant für islamische Kalligrafie im Metropolitan Museum, New York. Mitarbeit an Ausstellungen: The Celestial Pen, INDIA u.a.
1990 Ernennung zur Honorarprofessorin der Philosophischen Fakultät an der Universität Bonn.
1992 Emeritierung und Rückkehr nach Bonn. Rege Vortragstätigkeit und Reisen, oft auch mit offiziellen Delegationen, in islamische Länder.
1993 Berufung in den International Advisory Council der Al-Furqan Islamic Heritage Foundation. Diese befasst sich vor allem mit der Erhaltung, Edition und Katalogisierung islamischer Handschriften.
1995 Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

Annemarie Schimmel wurde von Universitäten, wissenschaftlichen Akademien, Staaten und Städten geehrt. Stellvertretend erwähnt seien hier ihre Ehrendoktorate der Universitäten von Sind, Islamabad und Peshawar (Pakistan), Uppsala (Schweden), Konya (Türkei) und Teheran. Ihre Ehrenurkunden und Auszeichnungen hat Annemarie Schimmel der Universität ihrer Heimatstadt Erfurt vermacht.
Annemarie Schimmel war eine Ausnahmeerscheinung auf dem Gebiet der Orientalistik. Mit 19 Jahren promoviert, mit 23 habilitiert, erwarb sie 1951, 29jährig, den zweiten Doktortitel bei Friedrich Heiler an der Theologischen Fakultät, und wurde 1953, 31jährig, zur ausserplanmässigen Professorin ernannt. Diese unglaubliche

Laufbahn verhalf ihr dennoch nicht zu einer Stelle an einer deutschen Universität. Frauen hatten damals noch keine Chance, einen Lehrstuhl zu erhalten. Sie ergriff deshalb die sich bietende Gelegenheit, einen Lehrstuhl an der Theologischen Fakultät der Universität in Ankara anzunehmen.
In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist die Tatsache, dass an Universitäten in der Türkei und in anderen islamischen Ländern in jenen Jahren der Anteil der Professorinnen um einiges höher war als noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts in Deutschland und der Schweiz.
Mit diesem Schritt, Alltag und Traditionen eines orientalischen Landes aus eigenem Erleben kennen zu lernen, betrat sie Neuland, denn in der Regel waren deutsche Professoren «Stubengelehrte» und kannten die Länder, mit deren Sprachen und Kultur sie sich befassten, kaum aus eigener Erfahrung.

Der Islamwissenschaft eröffnete Annemarie Schimmel neue Gebiete durch ihre Erforschung der indo-muslimischen Welt. Schon 1957 übertrug sie das *Buch der Ewigkeit* des Dichters, Philosophen und Politikers Mohammed Iqbal ins Deutsche. Im Jahr 1958, noch in Ankara, schrieb sie einen türkischen Kommentar zu diesem Werk und reiste im gleichen Jahr zum ersten Mal nach Pakistan, in jenes Land, für dessen Kultur sie ein gutes Jahrzehnt später den Lehrstuhl in Harvard erhalten sollte.
Ihr Interesse galt der islamischen Kultur in ihrer Gesamtheit. Sie hat sich mit Geschichte, mit Religion, mit der Mystik, der Dichtung, der Kalligrafie, der Miniaturmalerei befasst, um nur einige ihrer Forschungsgebiete zu nennen. Das Charakteristikum, das sie jedoch vor allen anderen auszeichnete, ist die Liebe, die sie zu den Gegenständen ihrer Forschung hegte. Sie ist Annemarie Schimmel zur Methode geworden, hat sie doch nicht nur der rationalen Seite, sondern auch einer emotionalen Seite in ihren Forschungen Gewicht verliehen. Leitend war dabei Annemarie Schimmels Liebe zur Schönheit.
Ihre englischen Veröffentlichungen nach dem Wechsel nach Harvard erweiterten Annemarie Schimmels grosse Leserschaft noch zusätzlich. Sie selbst schrieb mit Leichtigkeit in mehreren Sprachen, Deutsch, Türkisch, Französisch, Englisch, seltener Arabisch, und ihre Werke wurden in viele Sprachen übersetzt, darunter Arabisch, Persisch, Japanisch und Usbekisch. Diese Internationalität hat ihr in der ganzen Welt Freunde, wissenschaftliche Kontakte und Beziehungen geschaffen, die sie mit grosser Herzlichkeit pflegte. Sie blieb nicht im akademischen Zirkel verhaftet, sondern hat seit ihren ersten Studien stets auch Bücher für die nichtakademische Leserschaft geschrieben, um Inhalte und Schönheit der islamischen Kultur zu vermitteln.
Schon früh hat sie für ihre Arbeiten höchste Anerkennung in Form von wissenschaftlichen und staatlichen Ehrungen erhalten, deren Höhepunkt 1995 der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels war. Diese Ehrung war zugleich eine äusserst bittere Erfahrung, denn die folgende öffentliche Debatte um islamische und westliche Werte, die durch den Fall Rushdie eine neue Dimension angenommen hatte, richtete sich gegen Annemarie Schimmel und stellte ihr Islamverständnis in Frage. Dadurch sah sie ihr Lebenswerk zerstört, denn überzeugt von der Gleichrangigkeit der jüdischen, christlichen und islamischen Kultur, hatte sie sich unablässig bemüht, Brücken zwischen Kulturen und Religionen zu bauen. Ihre Lebenssphäre war nicht die Welt der politischen Realitäten, sondern die Welt der Dichtung und der Mystik.

NACHLASS

Der wichtigste Teil ihres Nachlasses ist die reiche Korrespondenz, die weit mehr als 20'000 Briefe in vielen Sprachen umfasst. Hinzu kommen persönliche Dokumente, frühe Zeichnungen, von ihr geschriebene und illustrierte Bücher, Gedichte, Ornamentzeichnungen, Fotografien und einige Kalligrafien.

Annemarie Schimmel war eine unermüdliche Briefeschreiberin. Ihre Korrespondenten sind neben den Fachkollegen Schüler und Freunde aus aller Welt und politische Persönlichkeiten. In den späten Jahren erhält sie Briefe von Menschen aus allen Bevölkerungsschichten, die sich Rat erbitten oder sich bedanken für die Vermittlung der islamischen Kultur.

ZITATE

«Vor allem interessierten mich die Heiligengräber und die Wallfahrtsorte, denn die Sufis, die islamischen Mystiker, hatten ja den wichtigsten Beitrag zur Islamisierung des Subkontinents geleistet, ...So hatte ich ein doppeltes Interesse - religionswissenschaftlich und philologisch - an diesen Sufi-Zentren.
Man mag das für weltfremd halten. Sollte man nicht lieber Analysen des politischen Verhaltens aufstellen...? Sollte man nicht besser die wirtschaftliche Struktur eines Sufi-Zentrums, die Probleme der Entstehung oder des Untergangs islamischer Erziehungsstätten untersuchen? Oder die sowohl in Indien wie auch in Pakistan immer bedrohlichere Bevölkerungsexplosion studieren ...? ...Aber da ich weder Politologin noch Soziologin, auch keine Ethnologin oder gar Finanzexpertin bin, habe ich die geliebten Länder von meinem Standpunkt aus betrachtet und versucht, die Werte zu erkennen, die in Geschichte und Kultur des indischen Islam seit Jahrhunderten prägend waren und noch weiter sind. Denn mir scheint, dass man die heutigen Probleme im Subkontinent besser versteht, wenn man die lange und verwickelte Geschichte und Kulturgeschichte der Muslime zumindest einigermassen kennt.»
Aus Annemarie Schimmel: Berge, Wüsten, Heiligtümer. Meine Reisen in Pakistan und Indien. München 1994.

«....., wo hinter einem zarten schmiedeeisernen Gitter der für mich schönste Teil der Aya Sofya lag: die Bibliothek mit ihren kostbaren Handschriften!
Der kleine Raum war mit bunten Fliesen ausgekleidet, Fliesen, auf denen zwischen bläulichen und grünlichen zart gerippten Blättern bolusrote Blumen blühten - ähnlich denen im Topkapı Seray, ähnlich auch denen auf den grossen Schalen und Ampeln, die man im 16. und 17. Jahrhundert in Iznik herstellte. Ein Schrank und ein Kasten, die mit feinen Perlmutterarabesken eingelegt waren ..., eine lange Sitzbank, ein Tisch, der Schreibtisch des Bibliotheksdirektors vervollständigten die Einrichtung. Es war kühl und dunkel im Zimmer, und das Gurren der Tauben erklang den ganzen Tag. ..... Es war ein wunderbar stilles Leben. Der einzige Kummer war, dass kein Menschenleben ausreichen würde, all die Handschriften, die hier in der Aya Sofya und in noch viel grösserem Masse in der Süleymaniye-Bibliothek lagerten, in die Hand zu nehmen, geschweige denn, zu lesen oder zu verarbeiten ....»
Aus Annemarie Schimmel: Mein Bruder Ismail. Erinnerungen an die Türkei. Köln 1990.

«Seit ich zum ersten Mal in Konya war, sah ich diese Stadt durch Mevlânas Verse, las seine Gedichte als unlösbar mit der Stadt, ihren Moscheen, Medresen und Gärten verbunden - so sehr sie auch jede zeitliche und räumliche Beschränkung überwanden, um sich immer wieder zum Quell der ewigen Liebe, zu der alles wärmenden, aber auch alles verbrennenden Sonne der Liebe hinaufzuschwingen.»
Aus Annemarie Schimmel: Mein Bruder Ismail. Erinnerungen an die Türkei. Köln 1990